

”

Das Originelle produzieren zu können und das Wissen um die Originalität zu haben, ist eine Voraussetzung für gute Kunst.

JÜRGEN SCHÖNLEBER
Künstler und Ingenieur



Der Mann, der vom Himmel fällt

PORTRÄT Er war politischer Rebell und Spitzensportler. Heute arbeitet er erfolgreich als Künstler und Ingenieur. Eines ist Jürgen Schönleber aber immer geblieben: ein Abenteurer.

VON HELMUT HEIN

Jürgen Schönleber ist ein großer, kräftiger, sportlicher Mann. Aber in diesem mächtigen Körper steckt auch die Seele eines Künstlers. Die ist einerseits zart, empfänglich und empfindlich, sie spürt Dinge längst, bevor die meisten anderen sie bemerken. Andererseits ist sie wild, entschlossen, „böse“, sie verletzt moralische Normen, soziale Konventionen und manchmal auch menschliche Gefühle, weil nur so, im Zusammenbruch alter Ordnungen, Kunst möglich ist.

Wie wird einer zum Künstler? Darauf hatte schon der Philosoph Plato eine Antwort: weil ihm etwas fehlt, aus der Not und dem Mangel heraus, oder, noch schlimmer, weil er verletzt wurde. Schönleber, Jahrgang 1965: „Die 1970er Kindheitsjahre waren mit Mobbing und Schulproblemen ein eher dunkles Jahrzehnt.“ Bevor man groß wird, wird man oft klein gemacht: von den eigenen Mitschülern, die oft nicht wissen, was sie tun, aber auch von Lehrern und anderen Autoritäten. Man will gefallen – und gefällt gerade deswegen nicht.

Schönleber entkam der Falle, in der viele ihr Leben lang verharren, durch zwei Akte der Selbstermächtigung: Zunächst rebellierte er, dann wurde er zum Künstler: „In den 80er-Jahren ging es, auch wegen meiner das Selbstbewusstsein stärkenden Widerstandserfahrungen, aufwärts.“ Widerstand? Er zählt im Rückblick ganz nüchtern auf: „Das war zuerst die Bundeswehr, aus der ich wegen Gelöbnisverweigerung entlassen wurde.“ Das klingt noch relativ harmlos. Aber die Entlassung stand erst am Ende. Davor stand der Versuch der Zurichtung: „Ich brachte sogar ein Wochenende in einem echten Gefängnis zu und wurde beim Freigang mit einer echten Waffe mit Munition bewacht.“ Man spürt noch im Abstand der Jahrzehnte das Erstaunen, dass so etwas mitten im Frieden möglich ist.

Vermutlich erleichterten ihm solche Erfahrungen das Verständnis des als schwierig geltenden Philosophen Michel Foucault. Der sprach bekanntlich von der „Mikro-Politik der Macht“, von all den „kleinen Chefs“, die einem das Leben zur Hölle machen. Oder es zumindest versuchen. Eines seiner Lieblingszitate, mit dem er sich später klar

machte, wie die Welt funktioniert, stammt auch von Foucault: „Die Politik ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.“ Wem das vertraut vorkommt: Ja, es ist die Umdrehung eines berühmten Satzes des preußischen Militärtheoretikers Clausewitz.

Noch wichtiger für seine politische Sozialisation wurde aber Wackersdorf, der Kampf gegen die WAA, der zunehmend militanter wurde. Heute, da die Schlachten längst geschlagen sind, gibt es viele Wackersdorf-Veteranen. Aber Schönleber war wirklich dabei, und zwar an der Front. „Zu dieser Zeit Mitte der 80er Jahre war ich wohl im richtigen Alter am richtigen Ort, um in der weiteren Radikalisierung auch richtig ‚mitmachen‘ zu können.“

Immer bereit zum Aufstand gegen Autoritäten aller Art

Was er damit meint, zeigt ein Foto, das ihn auf den hölzernen Ruinen von Wackersdorf zeigt. Tage nach unserem Gespräch schickt er mir einen Brief, in dem es heißt: „In einer Doku zu Wackersdorf habe ich mich kürzlich sogar in einem Video entdeckt.“ Und er fügt selbstironisch hinzu: „Beachte die gute Wurftechnik!“ Bekam er damals keine Probleme mit den Ordnungshütern? Doch, natürlich. Er setzt jetzt nicht zu einer langen Erzählung an, sondern beschränkt sich auf die lakonische Bemerkung: „Meine kurze Knasterfahrung bei der Bundeswehr konnte ich bei diversen anderen Aktivitäten, bei denen sie mich erwischte haben, wiederholen.“ Aber ohne schlimmere Folgen. Schönleber, nachdenklich: „Damals waren noch etwas andere Zeiten. Die Straftat, die auf der Videosequenz zu sehen ist, würde heute wahrscheinlich mit einer mehrjährigen Haftstrafe ohne Bewährung belegt.“ Er denkt dabei an G 20. Mit der „Straftat“ ist ein Steinwurf gemeint. Und dass er mit Anfang 20 im richtigen Alter war, meint wohl: bereit zum Aufstand gegen Autoritäten und voller Testosteron.

Mit dem überschießenden Männlichkeitshormon wurde er später auf andere Weise fertig: sportlich. Schönleber war Stadtmeister im Skifahren und er unternahm mit seinem Motorrad lange Touren durch die pannonische und balkanische Wildnis. Und noch heute, mit mehr als 50, greift er gern zum Gleitschirm und stürzt sich in die Tiefe. Ist das nicht gefährlich? „Man muss das Gleichgewicht bewahren. Sonst ist alles vorbei.“

Noch wirksamer als Sport kann die Kunst sein. Freud nannte einst die neurosenfreie Neutralisierung der Libido „Sublimierung“. Schon Schopenhauer wusste: Was ich im wüsten Rohzustand des Lebens kaum ertrage, wird ästhetisch vermittelt schön. Schönleber blieb freilich auch als Künstler „wild“.



Aufregendes Hobby: Jürgen Schönleber greift gern zum Gleitschirm und stürzt sich damit in die Tiefe.



Je höher, desto lieber. Jürgen Schönleber will nicht nur auf Reisen hoch hinaus.



In den 80er-Jahren kämpfte der Wahl-Regensburger in Wackersdorf erbittert gegen die geplante WAA.

FOTOS: SCHÖNLEBER PRIVAT/ ALTROFOTO.DE (BILD AUF SEITE 10)

Seine eigene Sicht auf seine ästhetischen Aktivitäten beschreibt er so: „Das Reich der Freiheit besteht aus Verschwendung und Verausgabung, Überschreitung, Spiel und relativen Grenzen.“ Verschwendung und Verausgabung sind Begriffe, die man von Georges Bataille kennt. Schönleber ist ein belesener Künstler. Er weiß, was er tut.

Und was tut er? Malt er gestisch-abstract oder gegenständlich? Das lässt sich bei ihm gar nicht so leicht beantworten. Denn alles beginnt mit freien Farbflächen, aber am Ende findet sich immer eine Figur. Auf die provokative Frage, ob der Gegenstand das Nachlassen der schöpferischen Kraft, das Ende der Intensität anzeige oder gar eine „Lüge“ sei, antwortet er ein paar Tage später schriftlich: „Die Frage, ob der Gegenstand die Lüge ist, kann nicht so einfach beantwortet werden. Einmal ist er eine Ausflucht, ein rettender Anker, ein anderes Mal ein plötzlich aufblitzendes ‚Geschenk des Himmels‘, das ohne Not erscheint.“

Ab 9. September hat er eine Einzelausstellung in Distelhausen

Klar benennen lassen sich dagegen seine Vorbilder. Das ist weniger die „Gruppe SPUR“, die hier in Ostbayern so mächtig wirkte, sondern die archaische „art brut“ eines Jean Dubuffet und fast mehr noch die Kunst der sogenannten Geisteskranken. Schönleber: „Der Ideal-Künstler ist der Verrückte und der Psychiater in einer Person.“ Und dann fasst er sein ästhetisches Credo in einem Satz zusammen: „Das Originelle produzieren zu können und das Wissen um die Originalität zu haben, ist eine Voraussetzung für gute Kunst.“

Jürgen Schönleber war als Künstler früh erfolgreich. Er gehörte zum Umkreis der längst legendären Regensburger Künstlergruppe „Warum Vögel fliegen“ und bekam zahlreiche Preise. Demnächst (ab 9. September) hat er eine Einzelausstellung in der Galerie In-singer in Distelhausen.

Aber er hatte immer auch einen Brotberuf, der sehr viel mehr war als nur das. Er ist Bauingenieur und kümmert sich darum, dass Häuser – natürlich nicht nur – energieeffizient sind. Er sorgt darüber hinaus für das „Innenleben“ der Gebäude, die wir bewohnen, also um all die Leitungen, ohne die es weder Strom noch Wasser oder Abwasser gäbe. Wie macht er das? „All die Berechnungen mache ich am Computer. Aber ich muss natürlich auch draußen vor Ort sein, den Verlauf der Bauarbeiten überwachen.“ Und, gibt es eine Gemeinsamkeit der beiden Tätigkeiten als Künstler und als Ingenieur? Er nickt. Das ist die Sehnsucht nach dem „Flow“: „Nichts ist besser, als ganz in seiner Tätigkeit aufzugehen.“